



1959

3/31

WIEN, JULI/AUG. 1959

# 6 SAITEN

ÖSTERREICHISCHE GITARREZEITSCHRIFT

JAHRGANG 1959

NR. 3/31

---



Prof. Jakob Ornter, der Nestor der österreichischen Gitarristik, gestorben.

# Optimismus stets am Platz!

Die Jugend hat ihre bestimmten Vorstellungen; sie hat ihre Idole und eine modische Einstellung, sie begeistert sich an Vorbildern und in unserem zu besprechenden Fall an Jazzsängern auf der Filmleinwand.

Ich möchte zu diesem aktuellen Thema, das nicht sogleich erschöpfend behandelt werden kann, einiges bringen.

Zunächst möchte ich an die beiden Artikel der Redaktion dieses Blattes anknüpfen, die in der Fragestellung meist schon eine Antwort enthalten. „Die Gitarre stellt keine Probleme“ war die Überschrift des ersten Artikels und er brachte zu Tage, daß man sich viel zu viel Gedanken macht — sagen wir höherenorts — ob und wie weit der ernstesten Gitarremusik geholfen werden müßte, was man vorkehren müßte und so weiter.

Die hier aufgestellten Fragen sind sicherlich interessant und es würde deren Beantwortung aufschlußreich und nutzbringend sein; Besorgnisse sind nach meiner Meinung aber überflüssig. Dieser Optimismus ist begründet und basiert auf der dauernden Berührung mit der Jugend. Ihr Weg ist möglicherweise ein anderer als jener der früheren Generation, ihr Suchen und ihr Streben ist aber bemerkenswert und auch gutzuheißen. Die Jugend ist auch zu leiten und ist für ernste Musik zu interessieren, in den **meisten** Fällen sogar, auch dann, wenn sie mit anderen Vorstellungen zur Gitarre gestoßen ist. Auch Ausnahmen können meinen Glauben nicht erschüttern, so zum Beispiel, wenn der hoffnungsvolle Jüngling

nach Absolvierung einer Musikschule wieder der seichten Musik huldigt; solche Fälle sind meist milieubedingt. Der besagte Artikel teilt meinen Optimismus, denn er stellt fest, daß die Gitarre, zumindest für die Jugend, problemlos ist. Man freut sich schon daran, daß sie da ist.

Die „wichtigste Frage“ wurde erst in der letzten Nummer der „6 Saiten“ festgestellt. Es ist nicht zu leugnen, daß die **Lenkung** des Nachwuchses unsere wichtigste Aufgabe sein muß. Fest steht auch, daß die Begeisterung für die Gitarre da ist und anhält. Mir ist auch nicht unbekannt, daß diese Begeisterung mehr dem Instrument allein gilt. Hier ist nun die Stelle, wo man genauer definieren muß! Das Wort „Gitarre“ ist nicht mehr eindeutig. „Du spielst Gitarre?“ läßt kaum Schlüsse ziehen, wenn man weder Fragesteller noch Befragten kennt oder sieht. In manchen Kreisen (meist in Kreisen der Halbwüchsigen) formt sich da sofort die Vorstellung: ein „gut frisierter — weil ziemlich wirr behaart — Sänger nimmt eine Pose ein (Böswillige sagen: verrenkte Arme und Beine nach allen vier Richtungen) und trägt eine zelluloidglänzende Jazzgitarre zur Schau; er begleitet sich möglicherweise tatsächlich und singt ein englisches Schlagerlied. (Engländer singen eher deutsche Schnulzen.)

Ich möchte nun eine Parallele ziehen; so wie die Redaktion unlängst schrieb; er kauft mit den Augen (das Instrument muß gefallen), so trägt er es jetzt zur Schau (es war schon immer ein

gutes Theaterrequisit — jetzt hat es etwas die Form geändert) und die Sache geht so weit, daß man sich nur gut vorkommt, wenn man mit einer möglichst glitzernden Gitarre fotografiert wird. Ich mußte lächeln, als mir unlängst ein bekannter Geschäftsmann ein Foto seines Sohnes zeigte: in Starpose, ein netter Jüngling mit einer Elektro-Hawagitarre, so in der Luft vor sich gehalten, wie man nicht einmal eine gewöhnliche Gitarre hält. Der Vater hatte das Instrument als „Gitarre“ um billiges Geld erstanden, nur weil der Sohn so begeistert war und er ihm diese Freude bereiten wollte. Nun, eine Gitarre mußte es sein. Man kann nun nicht sagen, daß durch diese Sucht, es den Filmhelden nachzumachen, die Gitarre und die edle Gitarremusik weniger gepflegt wäre. Es melden sich immer noch genügend Schüler zum ernsthaften Unterricht und gute, solide Gitarren sind genügend gefragt. Jene Art von Musikbetätigung muß also als zusätzliche betrachtet werden und für Liebhaber bestimmt, die nicht tiefer eindringen wollen.

Es ist nun nicht von der Hand zu weisen, daß man genauer unterscheiden will: der spielt die Gitarre und der die andere. Um von vornherein Zweifel zu zerstreuen, drückt man sich näher aus: er spiele die spanische Gitarre, die klassische Gitarre, die Hawagitarre, die Schlaggitarre, er begleite sich Lieder auf der Wandergitarre. Oft wird aber nicht die Art und das Aussehen der Gitarre damit charakterisiert, sondern nur die Spielweise oder die Art Musik, die man darauf macht. Man sollte daher vorläufig noch sämtliche Abarten mit dem Sammelnamen „Gitarre“ belegen. Wenn man sich nämlich

allzusehr distanziert, besonders von den modernen Formen und deren Handhabung, wird die Kluft noch größer. Denn jetzt spielt noch jeder Gitarre; bei einer strengen Scheidung aber ist eine andere Besinnung zur Gitarre respektive andere Bestimmung der Gitarre psychologisch schwieriger anzubahnen. Wir wissen, wie schwer eine Umstellung ist, auch, daß die Hawagitarre ein ganz anders geartetes Instrument ist (auch deren Haltung stark abweicht), aber zwei Umstände sind es, die eine bessere Bestimmung zulassen, beziehungsweise eine Annäherung der Auffassungen herbeiführen können.

Der erste, daß auf den sechs Saiten einer normalen Gitarre — mit geringen Einschränkungen gilt dies auch für die Jazzgitarre — mit der gleichen Handhabung links und teilweise auch rechts sofort ernste Literatur, ob solistisch oder begleitend, gebracht werden kann. Es kommt hier also darauf an, was gepflegt wird: klassische Musik (barocke und neuzeitliche Musik sind besonders darin eingeschlossen), spanische Musik (eventuell Flamenco), andere Folklore oder Liedbegleitung zu Wanderungen. Äußerlich kann sie sich aber ganz gleich bleiben. Man kann klassische Musik auf einer spanischen Gitarre spielen, man kann auch darauf Schlager spielen, aber keine spanische Musik oder sonst eine auf einer klassischen Gitarre. Wenn also von dieser die Rede ist, so ist die entsprechende Gitarre m u s i k gemeint.

Nun, in diesem einen Punkt kann man bei der Jugend Erfolg haben. Das ist unsere Aufgabe und es ist auch möglich, der Jugend achtbare Musik näherzubringen.

Der zweite Umstand liegt in einer Konzession, die die sogenannten Akademiker der begeisterten Jugend machen müssen. Sie will ihre Lieder nach der ihr liegenden Art begleiten. Und sie soll es und wir sollen ihr dabei behilflich sein. Und da fällt mir die Wandervogelbewegung ein und wieder zwei Fragen aus den „6 Saiten“. „Ist der Drang nach Musik in der jetzigen Form (etwa ab 1950) unter den Halbwüchsigen ebenso lenkbar wie 1920 unter der Wandervogelbewegung?“ und „kann man Parallelen ziehen?“ Beide Fragen muß man bejahen. Aus dem Schrumpfen von damals ist jetzt das straffe Durchstreifen geworden. Beides muß als urwüchsige Art der Musikbetätigung aufgefaßt werden. Löste sich nicht damals aus der großen Masse der ernste Interessent, der sich zuerst selbst weiterbilden wollte, nach besseren Akkordverbindungen suchte, Zwischenglieder einstreute, das Mitspielen einer Melodiefigur als höheres Ziel anstrebte und zumindest Konzertbesucher wurde? Heute muß nun dem nach Durchstreichakkord„nummern“ suchenden Gitarredilletanten geholfen werden. Hier muß die Lenkung einsetzen — nicht einfach ablehnen! Methodisch müssen die Möglichkeiten entwickelt werden, dem

Schüler leichte Griffe an die Hand zu geben, die er mit leichter Bewegung der rechten Hand durchstreifen kann. Für die linke Hand müssen sie für's erste Jahr ohne Barré, dann aber für alle Tonarten und für alle Terzenklänge inklusive Nonenakkord und übermäßigem Dreiklang möglich sein, trotzdem sollen sie aber bei der Aneinanderreihung nicht alle Fortschreitungsregeln über den Haufen werfen. Es bedarf vielfältiger Durchstreicharten (Rasquado) und reicher rhythmischer Gestaltung; die verschiedensten Tanzrhythmen sollen dargelegt werden. Auf dieser Basis des gegenseitigen Entgegenkommens hätte der Lehrer eine gewisse Kontrolle und der jugendliche Spieler ließe sich leichter leiten. Er wird sich dann nicht nur freuen, daß sie (die Gitarre) da ist und daß man sie umhängen kann (dies wird sich bei ernsthaftem Studium bald erübrigen), sondern, daß man Musik, und zwar jede Art von Musik, machen kann; aus der Kulisse wird dann die Gitarre, ein Musikinstrument.

Gemeinsam mit der Jugend wird schließlich der erfahrene Gitarrist alle möglichen Probleme lösen, wenn er dies mit Optimismus beginnt.

---

## Werben Sie für die Gitarre und für „6 Saiten“

---

# Prof. Jakob Ortner †

Die gitarristische Bewegung hat einen schweren Verlust erlitten. Prof. Jakob **Ortner**, welcher erst vor kurzem das achtzigste Lebensjahr vollendete und aus diesem Anlaß von vielen Stellen geehrt und beglückwünscht wurde, starb am 16. August in der Sommerfrische Payerbach-Reichenau in Niederösterreich, wo er seinen Urlaub verbrachte.

Mit Jakob Ortner hat die Gitarristik einen Vertreter verloren, der gleichermaßen als Musiker wie als Mensch hochgeschätzt war und der bis zuletzt und mit Feuereifer an der gitarristischen Bewegung auch aktiv teilnahm. Der Bund der Gitarristen Österreichs, dessen Obmann Prof. Jakob Ortner war, wählte in seiner letzten ordentlichen Vollversammlung Prof. Jakob Ortner in Würdigung seiner Verdienste zum Ehrenvorstand.

In unserer letzten Nummer brachten wir, aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages Ortners am 11. Juli l. J., einen ausführlichen Lebenslauf des nun Verstorbenen. Die gesamte Gitarristengilde trauert um den Nestor der Wiener Gitarristik und wird ihn immer im ehrenden Angedenken behalten.

Auch das Bundesministerium für Unterricht gedachte seines achtzigsten Geburtstages durch Anerkennungsschreiben, Glückwunsch und Ehrengabe.



Die Tiroler Tageszeitung vom 19. 8. 1959 brachte einen langen Artikel anläßlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres und seines so plötzlichen Todes nachher.

Nach einigen Daten der aus Kals in Tirol stammenden Familie beschäftigte sich der Artikel mit dem Lebenslauf der Tiroler Künstlernatur. Er würdigte die Bemühungen Ortners um die Gitarristik, berührt aber auch die menschliche Seite und zeichnet seine markante Erscheinung.

Wir entnehmen auch dieser Innsbrucker Zeitung, daß Hermine Ortner, seine Gattin, einst als die beste Tiroler Lautenlied-Sängerin galt.

Das Blatt erwähnt noch seine letzte Ruhestätte am Heiligenstädter Friedhof. Unrichtig ist leider der Beisatz „im Friedhof Beethovens“, da Beethoven bekanntlich am Währinger Friedhof beigesetzt wurde und später ein Ehrengrab der Gemeinde Wien am Zentralfriedhof erhielt.

# Konzernachrichten

Im vollbesetzten Vortragssaal der Akademie für Musik und darstellende Kunst fand am 22. Juni l. J. ein **Gitarre-Abend der Klasse Prof. Luise Walker-Hejsek** statt.

Die Programmgestaltung und die Auswahl der Vortragenden war, wie gewohnt, auf bestes Niveau bedacht. Trotz der Hitze, die im Saal herrschte, die sicherlich für die Schüler eine empfindliche Belastung darstellte, wurde durchwegs recht ambitioniert und sauber musiziert.

Aus der Fülle des Gebotenen seien herausgehoben: die kleinen Stücke aus dem 17. Jahrhundert (Telemann, Menuett; Jones, Aria; Bach, Gavotte 1 und 2 und Muffat, Gigue) ausgeführt von den Damen Christa Görlich, Erika Jenicek, Anneliese Eichler und Herrn Herbert Weißberg (Flöte), die Sonate op. 15 von F. Sor, gespielt von Leo Witoszynskyj, ferner die schönen Lieder „Bist Du bei mir“ von J. S. Bach und „Se Florindo e fedele“ von A. Scarlatti (Frl. Helga Binswanger, Gesang und Franz Peter, Gitarre), weiters von Frl. Brigitte Zaczek die sehr gut vorge-tragenen Stücke „Tiento Antigua“ von J. Rordrigo und „Serenata“ von J. Malats und schließlich die 3 Sätze aus der Suite für zwei Gitarren von A. Kaufmann, gespielt von den Damen Brigitte Zaczek und Ilse Eypeltauer. Das Publikum applaudierte herzlich.

Im **Reifeprüfungskonzert** der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien stellte sich am 24. Juni l. J. im vollbesetzten Vortragssaal die junge Heide **Hoschek** dem Publikum vor.

Zur öffentlichen Reifeprüfung (Klasse Prof. Karl Scheit) bot sie ein reichhaltiges Programm, das teils solistisch, teils kammermusikalisch ihre gitarristischen Fähigkeiten bestens unter Beweis stellte.

Der 1. Teil mit „La Frescobalda“ von Girolamo Frescobaldi, Sonate für Gitarre op. 15 von Mauro Giuliani, Passacaglia von Franz Burkhart (komp. 1940), Quatre Preludes von Manuel M. Ponce und Legende von Isaac Albeniz zeigte virtuose Geschicklichkeit.

Der 2. Teil, unter Mitwirkung von Hermine Biedermann, Sopran, Thomas Kakuska, Violine und Wolfgang Scheit, Flöte, brachte neue und alte Kammermusik: Otto Siegl, Sonatine in D-Moll für Violine und Gitarre in 3 Sätzen (komp. 1956); Joseph Haydn, drei Lieder („Die Landlust“, „Die zu späte Ankunft der Mutter“ und „Eine sehr gewöhnliche Geschichte“) und Georg Friedrich Händel: Sonate A-Moll op. 1 Nr. 4 für Altblockflöte und Gitarre in 4 Sätzen.

Der neuen Absolventin der Musikakademie möge Erfolg und Glück beschieden sein.

# Aus dem Ausland

**Per-Olof Johnson**, der auch in Wien studierte und sich hier bekanntgemacht hat, erntet nun die Früchte seines Studiums in seinem Heimatland.

Wir entnehmen die folgende Notiz der deutschen Mandolinen- und Gitarrezeitschrift „Das Mandolinenorchester“:

„Der 30jährige Gitarrist Per-Olof Johnson ist von der Hochschule Malmö zum Doktor promoviert und zum Professor für klassisches Gitarrespiel ernannt worden. Schon die Musikhochschule von Stockholm hatte versucht, ihn als Lehrer zu gewinnen, doch fehlte bisher ein Etat für dieses Fach. Malmö konnte die erforderlichen Mittel aufbringen und so wird der erste Dr. guit. Schwedens — und vielleicht der Welt — bis auf weiteres in Malmö einen Lehrstuhl inne haben.“ (Hier wäre zu bemerken, daß bereits im Jahre 1919 Josef Zuth, Wien, mit seiner Dissertation „Simon Molitor und die Wiener Gitarristik um 1880“ zum Dr. phil. promovierte. Die Schriftleitung.)

## Europäische Wochen in Passau

Die kulturell hochstehenden Europäischen Wochen in Passau hatten für die Gitarristen und überhaupt für alle Liebhaber intimen Saitenspiels mit einer Sensation aufzuwarten, Segovia wurde zu einem Soloabend am 14. 8. verpflichtet und angekündigt.

Andreas Segovia (geb. 1895) spielte schon öfters in der Bundesrepublik, konnte sich aber nach dem Kriege nie entschließen, nach Österreich oder nur

in dessen Nähe zu kommen. Nun hätten viele Österreicher oder zumindest die Oberösterreicher Gelegenheit gehabt, den in der ganzen Welt bekannten spanischen Künstler zu sehen und zu hören. Für viele wäre es eine erste Begegnung geworden.

Wie wir nun plötzlich vor Blattschluß erfahren haben, ist Segovia erkrankt und konnte daher nicht seiner Verpflichtung nachkommen.

Mit einem improvisierten Programm, das Werke von Dowland, Bach, Paganini, Albenitz und eigene Übertragungen von alten Lautentabulaturen enthielt, sprang Prof. Karl Scheit ein, der in letzter Minute nach Passau eingeladen wurde. Eine Auszeichnung für Österreich.

Wie wir der „Wiener Zeitung“ entnehmen, erntete die Wiener „Vertretung“ einen großartigen Erfolg.

Eine Wiener Konzert-Agentur beabsichtigt, in nächster Zeit Segovia nach Wien einzuladen; kommt es dazu, dann wollen wir hoffen, daß Segovia nicht wieder absagt.

In **Canada** lebt nicht nur unser treues Mitglied Bertram Morgan **Atkins** (Toronto), sondern auch der Freund unserer Bewegung Abel **Nagytothy-Toth** (Montreal), der an der Universität und an höheren Musikschulen Vorträge hält und Konzerte leitet oder arrangiert.

Nagytothy-Toth hat auch jetzt ein Konzert-Trio mit Flöte und Viola zusammengestellt und erstmals mit diesem

Trio in der Showcase Montreal Diabelli, Hüttl und de Call vorgetragen. Presserezensionen zeugen von seinen Erfolgen.

●

**Roberto Lara**, ein neuer Name aus Argentinien. Lara spielte ein umfangreiches Programm mit Joaquin Rodrigo, Heitor Villalobos, Ramirez Sanchez und anderen. Der junge Künstler scheint zwar noch nicht ins Ausland gegangen zu sein, doch sämtliche Radiostationen seines Heimatlandes brachten seine Gitarrevorträge.

●

Ob **Andres Segovia** der Einladung nach Japan folge leistete, ist uns der-

#### **Erfreuliches und Betrübliches** aus der Volksmusik

In Berlin-Steglitz waren an der städtischen Volksmusikschule eingetragen:

- 54 Schüler für Akkordeon,
- 38 Schüler für Blockflöte,
- 23 Schüler für Mandoline,
- 3 Schüler für Zither, aber
- 82 Schüler für **Gitarre**.

●

Die nach dem ersten Weltkrieg noch (!?) zu vertretenden Opern- und Operettenbearbeitungen hätten jetzt ihre Anziehungskraft verloren, insbesondere beim ernsthaft musizierenden Liebhaber.

●

Noch heute trifft man überall Volksmusikanten, die nicht einmal in der Lage sind, einen geordneten und vorschrittmäßigen Fingersatz auf ihrem Instrument durchzuführen. Es ist selbstverständlich, daß ein Orchesterleiter mit solchen Musikliebhabern keine guten Konzerte durchführen kann.

zeit noch nicht bekannt. Das Festival Internationale von Osaka rechnet mit seiner Mitwirkung und wurde ein großer Saal hierfür ausersehen.

●

37 Studenten der Klassen **Luise Walker** und **Vinzenz Hladky** der Akademie für Musik in Wien vereinigten sich zu einem Ensemble, welches unter Leitung von Vinzenz Hladky an dem Internationalen Wereld-Musiekconcours in Kerkrade, Holland, teilnahm. Dieses Ensemble trat in der höchsten Klasse „Superieure afdeling“ an und erhielt für seine vorbildliche Leistung am 23. August den ersten Preis zuerkannt.

Der Volkstum-Pfleger **Hans Binder** macht Radio und Fernsehen für den Niedergang der Volksmusik verantwortlich. Nach seinen Beobachtungen sieht man heute auf dem Lande bereits statt Zither und Gitarre bloß das Koffer-Radio.

(Aus „Mandolinen-Orchester“.)

●

Der **Bund der Gitarristen Österreichs** beabsichtigt, demnächst eine Werbekampagne durchzuführen. Es sollen neue Interessenten erfaßt werden und Aufrufe versendet werden. Wir bitten um Mitarbeiter, Schreib- und andere Hilfskräfte.

Seine Mitglieder ersucht der Bund, den Jahresbeitrag baldigst einzuzahlen.

Meldungen von Teilnehmern zu den gemeinschaftlichen Übungen (Chor und Ensemble) jeden Dienstagabend im Musikzimmer der Radetzky-Realschule, Wien 3, Hintere Zollamtsstraße 7, mögen umgehend erstattet werden (auch für Anfänger!).

In der

**Weltmusik**

Edition international  
Wien, I., Seilergasse 12

erscheint:

**METHODISCHES LEHRWERK**

für die Gitarre  
**OTTO ZYKAN**

Das gründliche Lehrwerk für die Gitarre — eine Wiener Schule  
Zur Grundschulung und Weiterbildung des Gitarristen.

Aus den neu erschienenen Bänden IIa und IIb  
(Lehrstoff für zwei Jahre)

Vernünftiges Lernen (Ein Wegweiser für jeden Musizierenden)  
Bildung der linken Hand.

Griffveränderungen: Bindetechnik, Barrégriff.

Bei allen diesen steht nicht nur der Vorgang des Greifens im Vordergrund, sondern auch das Griffbrett selbst und die Sorgfalt des Intonierens.

Harmonielehre mit praktischen Beispielen im Violinschlüssel durch alle Tonarten; besondere Ausbreitung über Umkehrungen, Nebenharmonien und Chromatik.

Breite Behandlung der Ornamentik.

Lagenschule — Treffübungen und Intervallgriffbilder.

Einheitlicher Skalenfingersatz

zum leichteren Erlernen — zum besseren Behalten

Verwandte Reihen — Ähnlicher Fingersatz.

Flageolettöne und deren verschiedene Notierungsweise.

Der Fingersatz: Das Wichtigste für Ausführbarkeit und musikalisch richtige Interpretation.

Liedsätze und Duos unterbrechen rein methodische Übungen

Neue Richtlinien — Themen, die in keinem anderen Lehrwerk aufscheinen.  
Erhältlich über den Musikalienhandel

KUNSTGITARRENBAU

*Raimund Lendler*

Wien, XV., Hütteldorferstraße 81 a, Stiege 4

Telefon 9237182 und 9225922.

Erstklassige Reparaturarbeiten

V. h. b.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund der Gitarristen Österreichs, Wien III, Hübner Zollamtsstraße 7.

— Für den Inhalt verantwortlich: Franz Harzer, Wien III, Schrottgasse 3.

Druck: Isdo & Brodmann OHG., Wien VIII, Strözziggasse 41